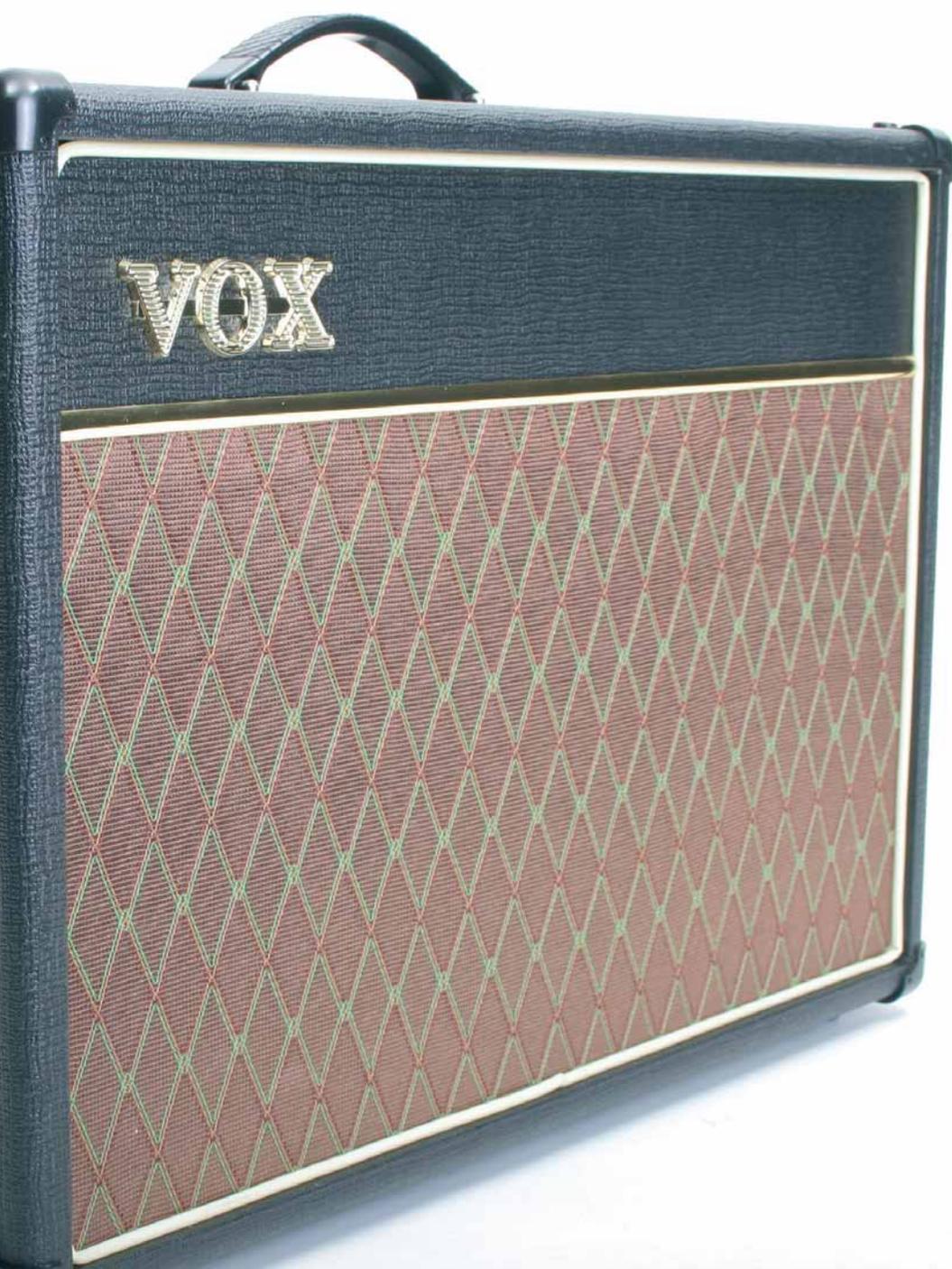


Vox AC15 Custom Classic

VOX ROX!



Irgendwie stand der AC15 trotz seiner unbestrittenen Qualitäten immer im Schatten des berühmten AC30. Völlig zu Unrecht, zumal er 1957 der erste Vox-Amp überhaupt war! Und weil die Vox-Leute das ganz ähnlich sehen, haben sie 2005 eine Neuauflage herausgebracht, freilich mit ein paar technischen Änderungen.

Von Tobias Efland

Der erste Blickkontakt offenbart glücklicherweise keine nennenswerten Unterschiede zur gewohnten Vox-Optik. Was soll man auch bei einem so klassisch-schönen Look ändern? Kunstleder-bezogenes Schichtholzgehäuse, der rotbraune Diamond-Bespannstoff, verziert mit grünen, gelben und weinroten Fäden und von beigem Keder umrahmt, das opulent in Gold schimmernde Vox-Emblem und darunter die markante Goldleiste – alles wie gehabt.

Very British

Das Front-, pardon, Toppanel präsentiert sich in Vox-typischer Manier mit kultigen Chickenhead-Drehknöpfen und aufgedruckten Rähmchen um die einzelnen Funktionsgruppen. Hey, Sekunde mal – die Schrift steht ja nicht mehr auf dem Kopf, wenn ich mich zum Amp drehe! Aha, endlich hat man diesen Zopf aus der prähistorischen Beat-Ära abgeschnitten, als sich die Musiker noch hinter ihren Verstärkern postierten. Gut so! Konsequenterweise sollte man jetzt aber auch den Tragegriff andersrum montieren, denn hier steht das Vox-Logo nun auf dem Kopf.

Optisch ist der Vox AC15 CC1X eine stilleckte Hommage an die glorreichen Tage des britischen Sixties-Rock und eine Augenweide dazu. Grimmig dreinblickende Heavy-Gitareros mögen ja den Waffeisen-Look ihrer bösen Schwermetal-Amps vorziehen, aber mit einem solchen Beau gibt man – ob Rock'n' Roll, Rockabilly, Country, Blues oder Salonorchester – auf jedem Parkett eine hervorragende Figur ab. Das hat einfach Stil, ob man nun im Smoking oder in zerrissenen Jeans die Bühne betritt. Nur wenige Verstärker präsentieren sich über Jahrzehnte optisch nahezu unverändert. Bei der Vox AC-Serie ein klares Muss, so will die Welt sie haben.

Tech Talk

Der Vöxling ist ein Vertreter der Spezies Vollröhren-Wattzwerg. Obwohl, das stimmt so nicht ganz, denn die Gleichrichtung der Netzspannung und die Ansteuerung des Halls besorgen Halbleiter. Das selektierte EL84-Endröhrenpärchen produziert eine Leistung von 15 Watt, und zwar im wegen der cremigen Distortion-Charakteristik besonders geschätzten Class-A-Betrieb. Bitte nicht täuschen lassen – 15 Röhrenwatt können ziemlich laut sein!

Ursprünglich besaß der AC15 zwei Kanäle (Normal & Tremolo), später folgte eine einkanalige Version mit zwei unterschiedlich empfindlichen Eingängen (Hi/Lo). Die aktuelle Version hat nur noch eine Input-Buchse. Die Eingangssektion ist mit Input, Volume, Bass und Treble rasch abgehandelt, ebenso die Effektabteilung mit Reverb, Tremolo Speed & Depth. Den Abschluss bilden der Master-Regler, die beiden Schalter für Netz und Standby – anstelle der klassischen Metall-Knebelschalter verrichten jetzt schlichte Wippschalter aus Kunststoff ihren Dienst – und die Netzkontrollleuchte.

Flexibler ist man mittlerweile dank zweier Lautsprecherausgänge, andererseits wurde auf den Line-Out verzichtet. Schade, dass beim Anschluss einer Zusatzbox der bordeigene 8-Ohm-Speaker abgetrennt werden muss (die Standardversion mit 16-Ohm-Speaker ermöglicht dagegen den Parallelbetrieb mit einer Box).

Alternativ sind nun aber auch zwei externe Cabinets à 16 Ohm anschließbar.

Was bei anderen Verstärkern auf der Rückseite liegt, ist beim Vox aufgrund der nach oben verlagerten Frontplatte auf der Chassisunterseite angesiedelt: zwei Lautsprecherausgänge, Impedanz-Umschalter, eine Stereo-Klinkenbuchse für den Doppel-Fußschalter, eine Schraubsicherung für das Hochspannungsteil und zuletzt die Netzbuchse mit integriertem Sicherungshalter – hurra, endlich ist die Hauptsicherung von außen zugänglich!

Die mit „Top Boost“ beschriftete Preamp-Sektion ist ein Abstammungshinweis auf den AC30 TB. An Effekten hat der jüngste AC-Spross neben dem bekannten Vox-Tremoleffekt einen Accutronics-Federhall (erschütterungssicher am Boden in einer Plastiktasche untergebracht) an Bord, der nur in der Intensität zugemischt werden kann; beide sind zudem über den mitgelieferten Doppel-Fußschalter aktivierbar. A schaltet den Hall, B das Tremolo; rote Status-LEDs informieren über den jeweiligen Schaltzustand. Leider verfügt auch die Neuauflage nicht über einen Einschleifweg, so dass externe Effekte außen vor bleiben müssen.

Wie oben erwähnt, gibt es den AC15 CC1 mit zwei Speakern. Die Standardversion ist mit einem Wharfedale-Chassis bestückt, gegen einen happigen Aufpreis kommt die X-Variante mit dem legendären „Blue Bulldog“, einem speziell für Vox von Celestion produzierten Edelchassis, dem man wahre Wunderdinge nachsagt. So soll er das Kunststück fertigtbringen, sehr transparent und zugleich nicht schrill zu klingen. Vintage-Liebhaber bekommen jedenfalls schon bei den Worten „Alnico Blue“ glänzende Augen.

Im Vergleich zum Vorgänger weist das Schaltungskonzept einen markanten Unterschied auf: So wurde die Zahl der Röhren von sieben auf vier abgespeckt. Der Kostenfaktor dürfte hierbei eine Rolle gespielt haben, allerdings ging ja so auch einiges an klangprägenden Elementen verloren, was man durch einen Trick zu kompensieren versucht hat: Während der AC15 TBX noch mit einer Gleichrichteröhre arbeitete, versehen nun Dioden diesen Job. Um aber das die Dynamik komprimierende Sättigungsverhalten einer solchen Röhre im Grenzbereich zu simulieren, hat Vox eine „Sag“-Schaltung auf Halbleiterbasis entwickelt, mit der der Amp bei robustem Anschlag etwas „fedender“ ansprechen soll. Schauen wir mal, wie sich das anhört.

Sparkling Clean & Chunky Crunch

Zunächst drehe ich Master voll und dafür Volume nur etwa halb auf, das bringt den meisten Headroom, und man kann mit den Reglern an der Gitarre Pegel und Schmutz feinfühlig kontrollieren, um die Röhren wohligh in die Sättigung zu drücken. Ja, da kommt Freude auf! Dieser Sound ist schon in EQ-Mittelstellung so saftig und rund und bietet immer noch reichlich Reserven. Treble deckt alles von mollig-weich bis glasklar-brillant ab und gibt vor allem auf dem letzten Drittel des Regelwegs mächtig Gas. Der Bassregler zeigt einen gutmütigeren Verlauf und blendet kontinuierlich ein sattes Tiefenfundament hinzu, das die Größe des Combos Lügen straft. Und einen Mittenregler vermisst man bei dieser gelungenen Abstimmung zu keinem Zeitpunkt. Single-Notes perlen schmat-

DETAILS

Hersteller: Vox
Modell: AC15CC1X (Custom Classic)
Herkunftsland: China
Gerätetyp: Vollröhren-Gitarrenverstärker, Class A
Bauweise: Combo, halboffen
Kanäle (Anzahl/Art): 1 (Top Boost)
Endstufenleistung: 15 W / 8+16 Ohm
Röhren: 2 x EL84-R/6BQ5 (TAD, gematcht), 2 x 12AX7/ECC83 (Sovtek)
Lautsprecher: 1 x 12" Celestion Blue Alnico („Blue Bulldog“)
Regler: Volume, Bass, Treble/Reverb Mix, Tremolo Speed, Tremolo Depth/Master Volume
Schalter: Mains (mit Pilotlicht), Standby
Effekte: Accutronics-Federhall, Tremolo (ca. 2-8 Hz)
Eingänge: 1 x Input
Rück-/Unterseite: 2 x Speaker Out, Impedanz-Wahlschalter (8/16 Ohm), Footswitch-Buchse, HT-Sicherung, Netzbuchse, Netzsicherung
Abmessungen: 606 (B) x 438 (H) x 266 (T) mm
Gewicht: 22 kg
Zubehör: Doppel-Fußschalter VF002 (Hall/Tremolo) mit abnehmbarem 5m-Kabel, Netzkabel, Anleitung
Getestet mit: Schecter Strat (OBL), Fender Strat (EMG), Ibanez Flying V (SD); H&K Tube Factor
Preis: 1.043 Euro

www.voxamps.de

zend, dass es eine wahre Freude ist (Treble richtig dosieren!), während Akkorde schon hauchzart angecruncht werden.

Überzeugende Songbeispiele für diese Einstellung: „Lay down, Sally“ (beide Strats in Zwischenposition Bridge-/Mittel-PU) und „And the wind cries Mary“ (Hals-PU). Auch Pink Floyds „Time“ klingt mit der EMG-Strat überzeugend, obwohl ich in Ermangelung des Einschleifwegs auf meine geliebten Rack-Effekte verzichten muss. Mit Humbuckern klingt es immer noch sehr transparent, nur nicht mehr so glasig, dafür kommt jetzt ordentlich Druck in den Tiefmitten dazu. Spontan verfallende Balladesques von den Scorpions und freue mich über eine – bildhaft gesprochen – mit Crunch-Puderzucker bestreute Clean-Torte. Je weiter ich Volume aufdrehe, desto mehr verringert sich die Dynamik, und man merkt, dass es trotz aller Lautstärke doch nur bescheidene 15 Watt sind. Der Amp atmet schön, knickt aber nicht merklich ein. Gut gelöst – die „Sag“-Schaltung greift offenbar sehr dezent ins Geschehen ein, ohne dass dem Kleinen die Puste ausgeht.

Ab in die Crunch-Domäne, in das Reich von Blues und Classic Rock! Ich drehe den Master auf ca. 12:00 Uhr zurück und gebe Kante. Mit der OBL-Strat bewaffnet, versuche ich eine Soundvorstellung zu realisieren, die ich schon lange im Hinterkopf habe: Die ollen Status Quo haben doch früher ganze Vox-Wände aufgetümt – geht das mit dem Testamp auch, so eine frisch-freche Zere wie auf ihren besten Alben aus den Siebzigern? Es geht, und wie! Ich bin begeistert: Es klingt nicht nur ähnlich, sondern genau wie anno dunnemals bei „Rain“ oder „Down, down“. Die EMGs gefallen mir mit dieser Einstellung nicht, sie klingen einfach zu sauber. Aber mit den Duncans kommt ein rotziges Brett à la Ted Nugent rüber – „Cat scratch fever“ lässt grüßen. Jetzt noch rasch meinen Tube Factor als Booster angestöpselt,

denn ich will die Strat samtig schnurren lassen wie eine alte, dicke Katze. Auch das hört sich fantastisch an, lediglich die zweite Boost-Stellung will nicht so recht harmonieren; hier wäre ein high-gain-tauglicher Verzerrer besser geeignet. Zum Anblasen eignet sich der H & K jedoch vorzüglich, er sorgt für füllig warme Singlecoil-Sounds, die weit ins Jazzlager vordringen und den puren Vintage-Sound genüsslich anfetten.

Das Tremolo ist fein dosierbar und klingt super, nicht umsonst ist es seit Jahrzehnten eine Referenz für diesen Effekt. Wenig gefallen konnte dagegen der Hall. Er tönt blechern und scheppernd statt warm und homogen; eine bessere Hallspirale wäre eine Überlegung wert. Möglicherweise bekommt er auch zu viel Pegel, denn schon etwa ab der 10-Uhr-Stellung klingt es bratzig und die Halldauer ist generell zu lang. Mit einem externen Digital-Reverb wäre ich wunschlos glücklich, aber trotzdem: genialer Amp!

Einfach brillant

Wer auf dynamische, schmatzende Cleansounds mit einer fein dosierbaren Prise Rauheit steht, findet im Vox den idealen Spielpartner. Der Amp klingt bei Bedarf extrem brillant, legt aber auch ein gutes, warmes Bassfundament. Mit weiter aufgedrehtem Volume-Regler entfaltet sich eine breite Palette unterschiedlichster Crunchsounds, die stets hohe Transparenz aufweisen, gepaart mit mustergültiger Dynamik. Hier brilliert der Vox und lässt sich wohl von keinem Konkurrenten was vormachen. High-Gain beherrscht er nicht, und das erwartet auch keiner; externe Zerrpedale in entsprechender Qualität schaffen hier Abhilfe. Der kleine Vox ist ein puristischer, leicht bedienbarer Amp-Klassiker im neuen Gewand für Genießer, die allein mit den Reglern ihrer Gitarre dynamische Akzente und nuancierte Klangfarben zu setzen verstehen. Die genannten Schwachpunkte können meine Lust auf den Amp nur unwesentlich trüben. ■

